

*Josef Reisinger, Wien*

## Lob sei dem Angelsport!

Ist es nicht sonderbar: in der Vorstellung breiter Massen lebt der Fischer, auch der Sportfischer, heute noch als eine mitleidig über die Achsel angesehene Witzblattfigur. Da sitzt nach ihrer Meinung solch ein armer Teufel am Ufer eines träge dahinfließenden Stromes, den Angelstock in der Hand, stundenlang in der Sonnenglut wartend, bis ein Fisch die Geneigtheit hat, den Köder anzunehmen. Meist aber ist es ein alter Pantoffel, der einschichtig an der Angel hängt, welcher betrübliche Umstand aber den verrückten Fischer natürlich keineswegs davon abhält, bis in den sinkenden Abend hinein am gleichen Platze auszuhalten, zum Gaudium aller Umstehenden. Ja, so wird er von den meisten Menschen heute noch gesehen und so sah auch ich ihn einst, bis . . . nun, bis ich eben eines Tages eines anderen belehrt wurde. Auch ich erblickte in der ganzen Fischerei die Inkarnation aller Langweile, ohne z. B. nur im mindesten daran zu denken, daß die beim Fischfang aufgewendete Mühe längeren Wartens ja doch jener etwa gleichkommt, die der Jäger für das Wild aufbringt. In letzterem Falle läßt sich's aber der hausbackene Verstand ohneweiters einreden.

Soll ich mich aber jetzt darüber auseinandersetzen, auf welch tausendfache und schöne Art der Fischer für alles belohnt wird, soll ich nun des langen und breiten ausführen, welche Entfaltung an Witz, List, Verständnis, Liebe, Geschicklichkeit und Kraft nötig ist zur kunstgerechten und glücklichen Ausübung des Angelsportes? Es sei vorerst nur soviel hervorgehoben, daß dieser sich zum Beispiel aufs glücklichste mit einem ruhigen Wandern verbindet, ja, ein solches eigentlich in sich schließt. Freilich braucht's beim Angelsport weder Kletterschuhe noch Schne Brillen, aber umso mehr spürt der Angler den unerschlossenen Schönheiten verborgener, traumverlorener Täler nach, wird von Reizen umfungen, die vollends jene nie kennen lernen werden, welche die breiten, stets begangenen Straßen aller gehen. Ich hatte noch lange keinen Angelstock, an dem ich eine Forelle oder Äsche hätte baumeln sehen können, noch lange nicht den ersten Wurf übers Wasser getan, war zuerst nur Famulus bei erprobten älteren Jüngern Petri und fand einen solchen Gefallen an ihren Fahrten und Fährten, daß mich dieses wahrhaftige Vergnügen heilsam dem Großstadtjammer entriß, der mir nahezu rettungslos auf Herz und Hirn lastete. Es sei mir vergönnt, etwas in der Lade der Erinnerungen zu kramen, damit ich einiges aufzustöbern vermag von dem Schönen, das mir der Angelsport brachte.

Regenschwängere Abende weiß ich. Die Felder, die wir nachmittags durchfuhren, waren noch warm umglänzt von der abschiednehmenden Sonne. Wo die Ebene aber aufzuhören anfang, Straße, Bahn und Fluß sich schon näher fanden, um dann später hart mit einander zu laufen, umdüsterte sich des Himmels freundliches Gesicht. Kleine abgerissene Wolken umspannen Felszacken und Bergköpfe, und ihre an den breiteren Talgründen lagernden Wälder verbargen ihre dunkle Pracht hinter weißen Nebelvorhängen. Es fing zu regnen an. Aber trotzdem wurden im Bahnwagen alle für einen Fang notwendigen Vorbereitungen getroffen, Fliegen gewählt, hin und wieder ein Blick durch die Scheiben der Waggonfenster getan. Irgendwo wird der Zug

verlassen. Diese Ungezwungenheit hat mich stets so wohltuend berührt, das köstliche Gefühl, nicht zu bestimmter Zeit an einem bestimmten Orte sein oder gar Eile haben zu müssen. Also irgendwo stehen wir: kaum ein Haus ist zu sehen, nur eine blanke Landstraße, ein rauschender Fluß, Felsen, Bäume am Ufer und Wolken. Du herrliche Landschaft, heimatliche.

Du bist die Ruh', der Friede mild,  
Die Sehnsucht du und was sie stillt

könnte man variierend auf sie anwenden. Mein älterer Freund scheint aber mehr Vorliebe für einen anderen Schubert zu haben, für das Forellenquintett, denn ich werde aus meiner träumerischen Versunkenheit durch den Zuruf entrissen, ihm mit dem Käscher behilflich zu sein bei der Bergung eines etwas größeren Stückes. Die Geschwindigkeit, mit der mein Freund die erste nasse Beute aus dem Wasser zauberte, war natürlich auch keine Hexerei, sondern setzte sich eben aus den eingangs erwähnten Komponenten List, Liebe und Können zusammen, wozu diesmal noch das intensive Bestreben kam, für den Abendtisch noch etwas Genießbares zu erhaschen, bevor der Regen stärker einsetzte. Und der Abendtisch erwies sich als gut bestellt. Prachtige Laune zierte ihn und Behaglichkeit dehnte ihn fast über Gebühr aus.

Tauige Morgen weiß ich. Ich habe viele Morgen auf hohen Bergen erwachen gesehen, Schauspielen erhabener Pracht, höchster, majestätischer Feierlichkeit konnte ich beiwohnen, so voll ernster Würde, daß ich dem Himmel näher als sonst zu sein glaubte. Aber ich weiß auch tauige Morgen im Tale, deren Lieblichkeit nie aus meiner Erinnerung zu streichen sein wird, und die erfüllt waren von Wanderlust und frischem Mute. Und Tage reihten sich an diese Morgen, voll von glitzerndem Wellenspiel, Mücken- und Fliegenballett über den Wassern, Turnübungen der Forellen, Wandern über Stock und Stein, „und immer dem Bache nach“ Halme- und Blumenrauschen, Zweige mit eitel weißer Blütenlast streifen die glühende Wange. An Wehren vorbei, wo es gischt und schäumt — aus dem schneeigen Gekräusel werden ungeahnte Schätze ans Land geholt — zu ruhig stehendem Tümpel, aus dessen Märchenhaftigkeit wir gleichfalls verborgene Kostbarkeiten fördern. Kommt mit, Ungläubige, in mein Wunderland, erlebt die ungeheure Fülle der Schönheit eines einzigen Angeltages, nehmt sie mit wachen Sinnen und staunenden Auges wahr! O, ihr Angeltage mit reicher Ausbeute oder kärglichem Erfolge — war die Schönheit der Tage oder des Sports drum kärglicher? Sportfreunde werden noch von der Abenteuerlichkeit eines Huchenfanges zu berichten wissen, von Anglerfreuden zu jeder Jahreszeit. Sie kennen die Buntfarbigkeit des Herbstes und die grüne Helle des Frühlings, es lockt das Wasser und seine Brut, mag Sonne oder rauh Wetter sein.

Einen guten Mentor hatte ich. Wie oft war der von stiller Freude erfüllt, die gerne gejubelt hätte, wenn ein guter Fang gelang. Wie hatte er das Wasser lieb und wie lebhaft war sein Wunsch, „in der Natur getreuen Armen zu neuem Leben zu erwärmen“ Eines März Morgens entsinne ich mich, wir beide hatten in Dürnstein übernachtet, der dritte im Bunde wurde an diesem Morgen erwartet. Wir stehen im Torbogen eines der lieblichen Häuser, ein blütenüberhauchter Baum lacht uns an, aus der Kirche strömen

Orgelklang und frommer Gesang, wir schreiten durch die menschenleeren Gäßchen, steigen durch Gemäuer und enge Stufen zur Donau und finden im gemächlich daherkommenden Bähnchen unseren Freund und fahren nun zu dritt donauaufwärts, indes um die Ruinen, Kirchen und Türme der Sagenumwobenen die frühen Strahlen der Sonne ihr Rotgold spinnen. Nun halten wir an einem ruinengekrönten Fleckchen. Von da streifen wir nach Norden, ins Tal. Schon sind wir am Flübchen und im Nu beginnt der edelste Wett-eifer. In die auf dem Wasser tanzende Mückenschar mischen sich drei Fliegen ohne Leben, aber prall, und von schillerndem, verlockendem Kleide. Und mein Mentor unterweist mich mit Geduld und Klugheit; lehrt mich, mit dem Blick der Fliege zu folgen, lehrt die Hand, das dunkle Pünktchen tanzend über dem Wasser zu halten. Lehrt mich aber zugleich auch, die Augen aufzutun und sie offen zu halten für alle Herrlichkeiten der Natur, in welch reicher Fülle sie „ihrer Erfindung Pracht auf die Fluren verstreut“ hat. Und die Zeit verirrt, bald steht die Sonne hoch über uns, bald neigt sich der Tag. Viele Tage neigten sich, sie gliehen Schalen, in denen die reinste Freude aufgefangen war.

Von Großtaten, wie Jagden auf die Recken des Donauwassers etwa, ziemt mir nicht zu reden. Ich habe aufmerksam zugehört, wenn davon die Rede war, meine Vorliebe für den Angelsport ist dadurch nur größer geworden. Und sooft ich kann, werde ich durch die stille Lieblichkeit unserer Täler streifen, die grünen Bogen über mir, zu Füßen die frischen, schäumenden Wellen mit Pfeilschnellem Getier, bevor ich mich in die offene Weite breiter Stromwässer wagen werde. Aber mich werden die kleinen Erfolge so freuen wie andere die großen, wenn mich nur immer Mutter Natur umfassen hält mit ihren getreuen Armen.

Richard Baumgartner, Puchenu

## Bluttransfusion

(Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der künstlichen Fliege)

Wahrscheinlich litten Sie niemals an Komplexen. Oder doch? Dann wissen Sie um die niederziehende Unsicherheit, die niederdrückende Hilflosigkeit gewissen Aufgaben gegenüber, z. B. unter einem Häuflein, einem ausgiebigen Häuflein glitzernder, künstlicher Fliegen die richtige Auswahl zu treffen. Dieser Aufgabe entledigt sich der Geeichte natürlich souveräner Haltung. Sie wird aber zur peinlichen Befragung für den Angelbruder, der noch nicht den Thron nie wankender Selbstsicherheit erklimmen hat, vielmehr an dem Beginn jener Laufbahn steht, die ihn zu den Höhen unserer „Kunst“ führen soll.

Aber vor diesem Gottesurteil, der Auswahl am Wasser, steht eine andere Probe — die Auswahl, der Kauf künstlicher Fliegen im Laden! Der Anblick dieser farbigen Winzigkeiten erweckt noch im Manne seliges Frohlocken seiner Knabenzeit, das unvergeßlich ist und das auch die versengenden Erlebnisse der Zweiweltkriegsgeneration nicht ganz auszutilgen vermochte. Den Frauen mag es im Warenhaus für Damentorheiten ähnlich zu Mute sein; während aber ihrer zielsicheren Berauschtigkeit nur der Geldbeutel Schranken setzt, ist der Angler in spe der taumelig machenden Über-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Reisinger Josef

Artikel/Article: [Lob sei dem Angelsport! 7-9](#)